

Suki  
Bluhm

Weinberge,  
Liebe  
und Du

HERZ  
KLOPFEN  
in Montalcino

Lese-  
probe

## Kapitel 1

**E**s war erst früher Morgen, doch Rita war schon seit einer Stunde auf dem Weinberg unterwegs. Mit Kennermiene nahm sie eine Rebe nach der anderen in die Hand.

Sie nickte zufrieden, alles sah genau so aus, wie es sein sollte. Die Blüten des Weinstocks waren noch klein und unauffällig. Zärtlich strich sie mit der Hand über die Reben.

Der laue Wind fuhr kaum spürbar durch ihr Haar. Die Sonne schien warm auf sie herab und tauchte die sanften Hügel des Weinguts in goldenes Licht.

Rita schloss die Augen und atmete tief ein. Das muntere Summen der Bienen lag in der vom Aroma der würzigen Kräuter geschwängerten Luft. Das hier war nicht nur irgendein Weinberg, das Weingut Gallo in Montalcino im Herzen der Toskana war ihr Zuhause, es war ihr Leben.

Als das Klingeln von Ritas Handy die morgendliche Stille zerriss, fuhr sie erschrocken zusammen.

»Rita? Es tut mir leid, aber wir können deine Lieferung heute nicht ausfahren. Unser Lieferwagen gibt kein Lebenszeichen von sich. Es sieht so aus, als wären wir auf unbestimmte Zeit von der Außenwelt abgeschnitten.«

Rita seufzte.

Vor allem zur Zeit der Blüte traten vermehrt Pilzkrankheiten auf, und sie überprüfte jeden Tag, ob es an den Trauben Anzeichen dafür gab. Das wäre eine Katastrophe, denn es würde die gesamte Ernte bedrohen.

Heute hätte das Pflanzenschutzmittel ankommen sollen. Sie wusste nicht, ob sie es brauchen würde, aber sie wollte vorbereitet sein und die Reben vor allerlei

Gefahren schützen. Ihre Lieferanten waren sonst immer zuverlässig, und sie hielten das ganze Jahr über eine freundschaftliche Verbindung. Carlo und seine Frau Sophia würden sie nie grundlos hängenlassen. Zugegeben, seit Ritas Mann Alberto bei dem furchtbaren Autounfall ums Leben gekommen war, beschränkte sich der Kontakt auf wenige Gelegenheiten im Jahr. Aber sie waren doch immer für Rita da.

Sie zügelte ihre Ungeduld und zwang ihre Mundwinkel zu einem Lächeln.

»Carlo, was hältst du davon, wenn ich heute Nachmittag einfach selbst vorbeikomme und meine Lieferung abhole?«

Rita ging im Geiste ihren Tagesablauf durch. Es passte ihr überhaupt nicht, ihre Pläne umzuwerfen, um zu Carlos Hof zu fahren. Sie würde mindestens eine Stunde dorthin brauchen, vermutlich länger. Den ganzen Nachmittag müsste sie sich dafür freischaufeln, aber sie wollte die Lieferung unbedingt heute erhalten.

Ungläubige Stille drang ihr aus dem Telefon entgegen. Carlo räusperte sich, bevor er antwortete. »Ist das dein Ernst? Du kommst einfach so vorbei und holst deine Sachen ab, wo du doch sowieso immer so viel zu tun hast? Nein, das will ich dir wirklich nicht zumuten.« Er gluckste. »Oder willst du dich persönlich davon überzeugen, dass ich dir keinen Bären aufbinde und mir gleich noch den Kopf abreißen?«

Rita schüttelte den Kopf, bei Carlos Worten wurde ihr Lächeln breiter – und echter. Er war ein richtiger Freund. Ohne Sophia und ihn hätte sie die schreckliche Zeit nach Albertos Tod nicht überstanden. »Möglich wär's. Nein, im Ernst: Ich will die Sachen für den Notfall hier haben. Einfach, damit ich ruhiger schlafen kann. Also versuche ich, heute Vormittag Gas zu geben und

mir den Nachmittag freizuschaukeln. Ich bin dann gegen vier Uhr da.«

Carlo verabschiedete sich, und Rita hörte die Erleichterung in seiner Stimme. War sie so streng, dass selbst ein so guter Freund Angst davor hatte einzugestehen, dass er seine Termine nicht einhalten konnte?

Sie strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr und wandte das Gesicht der wärmenden Sonne zu. Sie hatte sich in den letzten Jahren verändert. Sie war hart geworden, unnachgiebig. Nicht nur mit ihren Lieferanten, ebenso mit ihren Freunden, ihrer Familie und nicht zuletzt mit sich selbst.

Rita lief den schmalen Weg hinunter zum Haupthaus. In dem weitläufigen Gebäude aus großen Sandsteinen lebten ihre Eltern. Sie war hier mit ihrem Bruder Massimo und ihrer kleinen Schwester Julia aufgewachsen. Sie hatte eine glückliche und zufriedene Kindheit verlebt, obwohl ihr Vater immer streng gewesen war. Trotzdem erinnerte sie sich gerne an die unbeschwerte Zeit, die sie mit ihren Geschwistern und ihrer besten Freundin Stella zwischen den Weinreben verbracht hatte. Oft hatte sie mit Massimo und Stella abends auf einer Picknickdecke auf dem Weinberg gegessen und über ihre Träume gesprochen. Wunschvorstellungen, die sich nie erfüllt hatten.

Rita schüttelte den Kopf, um die unangenehmen Gedanken loszuwerden. Es war ein sonniger Tag, auch wenn Carlo ihren Plan eben durchkreuzt hatte, würde sie das Beste daraus machen. Die Sonne schien warm von einem wolkenlosen blauen Himmel herab, die Weinreben waren in ausgezeichnetem Zustand, und sie fühlte sich nach einer erholsamen Nacht ausgeruht und frisch.

»Buongiorno.«

Rita drehte sich um. Sie war so in ihren Gedanken versunken gewesen, dass sie nicht bemerkt hatte, dass ihr Vater auf der großen, von Oleander umsäumten Terrasse saß.

»Buongiorno, Papa.« Rita trat auf ihn zu und gab ihm ein Küsschen auf die Wange.

»Setz dich zu mir! Möchtest du einen Espresso?«

Rita schüttelte den Kopf. Der Tag war jung, aber sie hatte bereits zwei Cappuccini und drei Espresso getrunken. Kaffee war ihr Lebenselixier, und wenn es ginge, würde sie ihn intravenös einnehmen. Sie könnte das schwarze Gebräu den ganzen Tag über trinken, und manchmal tat sie genau das. An langen Tagen, die sie in den Weinbergen verbrachte, füllte sie sich ihre große rote Thermoskanne, um sich immer wieder zwischendurch zu stärken. Kaffee war definitiv ihre Schwäche.

Enrico hob die Augenbraue. »Kein Espresso? Was ist los? Bist du krank?«

Rita schüttelte den Kopf und lächelte. »Wenn ich noch einen Kaffee trinke, fange ich wahrscheinlich an zu zittern.«

Sie sah auf ihre feingliedrige Hand hinab und streckte sie ihrem Vater unter die Nase. Theatralisch schwenkte sie diese.

Enrico verdrehte die Augen. Für diese Art Humor hatte er kein Verständnis. Generell war er der mürrischste Mensch, den Rita jemals kennengelernt hatte. Im letzten Jahr hatten sie herausgefunden, dass ihr Vater auf eine Vergangenheit zurückblickte, die sein Herz in Eis verwandelt hatte. Seit Rita wusste, dass eine unglückliche Beziehung ihn so ungnädig hatte werden lassen, fragte sie sich immer wieder, wie ihr Vater wohl wäre, wenn es diese eine Begegnung nie gegeben hätte. Wäre er ein freundlicher, liebevoller Mensch gewesen,

der sich mit seinen Kindern in lustigen Spielen verloren hätte?

Sie schüttelte fast unmerklich den Kopf. Es brachte nichts, darüber nachzudenken. Ein „Was wäre gewesen, wenn...“ hatte sie noch nie weitergebracht. Enrico war, wie er war, und trotz aller Härte liebte sie ihren Vater.

»Warst du heute schon in den Reben?«

»Ja, natürlich. Du weißt doch, dass es das Erste ist, was ich morgens mache, sobald ich das Haus verlasse.«

»Und, alles in Ordnung?«

»Ja, keine Anzeichen von Pilzen und Krankheiten.«

Enrico gab einen zufriedenen Brummlaut von sich und vertiefte sich wieder in seine Tageszeitung.

Rita lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück, hielt es aber nicht lange aus. Sie sprang auf und lief mit großen Schritten ins Haus, durchquerte den Wohnraum und eilte in die Küche, um sich doch einen Espresso zuzubereiten.

Als sie mit der Tasse in der Hand wieder auf die Terrasse trat, wurde sie vom Tageslicht geblendet. Sie war nur wenige Minuten im Inneren des Gebäudes gewesen, doch ihr kam es so vor, als würde die Sonne um ein Vielfaches heller strahlen als zuvor. Sie ließ sich erneut an den Tisch sinken, doch Enrico beachtete sie nicht. Er war vollkommen in einen Artikel über seinen Lieblingsverein, den AC Florenz, vertieft, der mal wieder ein Fußballspiel gewonnen hatte. Er lächelte zufrieden.

Rita nahm einen Schluck Kaffee und genoss das Aroma, das ihre Kehle hinunterrann. Sie ließ den Blick über das Weingut schweifen. Das Gras leuchtete in einem satten Grün, die Reben standen in Reih und Glied. Die Bougainvillea wuchs an der Hauswand empor, ihre lila Blüten lockten Schmetterlinge und Bienen an. Es summte und brummte, während ein

sanfter Wind mit den Grashalmen spielte und sie leicht wiegte. Hier war Rita zu Hause, das Weingut war alles, was sie hatte.

Ein Schatten legte sich auf ihr Gemüt, als sie sich daran erinnerte, dass sie andere Träume gehabt hatte. Wieder sah sie Massimo, Stella und sich auf der karierten Picknickdecke liegen und in den Sternenhimmel schauen. Wie so oft hatte sie den beiden etwas vorgesungen. Ja, sie war mit einer herausragenden Stimme gesegnet. Sie hatte immer und überall gesungen. Auf dem Weg in die Schule, zwischen den Weinreben, ja sogar im Unterricht. Das Singen war ihre Leidenschaft gewesen, und sie war dem Traum nachgejagt, die Menschen auf den großen Bühnen der Welt mit ihrer warmen Stimme zu berühren. Sie wollte ihre Zuhörer zum Schwärmen bringen, zum Weinen, wollte sich direkt in ihre Herzen singen.

Doch dieser Traum war geplatzt wie eine Seifenblase. Als es um die Nachfolge des Weinguts gegangen war, hatte ihr Bruder Massimo alle Verantwortung von sich gewiesen, war nach Florenz gezogen, um Architektur zu studieren und danach an derselben Universität zu lehren. Auch später hatte er es sich nicht nehmen lassen, seinen eigenen Impulsen zu folgen. Seit er seine akademische Karriere an den Nagel gehängt hatte, führte er ein Lederwarengeschäft in Siena.

Massimo lebte sein Leben, und Rita war nichts anderes übriggeblieben, als in Montalcino zu bleiben und das Weingut zu übernehmen. Mittlerweile hatte Rita ihren Groll überwunden und gönnte ihrem Bruder sein Glück.

Sie hätte es niemals übers Herz gebracht, das Weingut aufzugeben, um ihre Gesangskarriere zu verfolgen. Talent hin oder her. Denn das Gut war ein Familienbetrieb in der vierten Generation. Es war eine

Institution, und sie hätte es nicht verantworten können, ihren Vater zu enttäuschen. Das Weingut aufzugeben, war unmöglich. Um die Familientradition weiterzuführen, hatte sie ihren Zukunftstraum geopfert.

Wieder sah sie zu Enrico hinüber, der noch immer keine einzige Seite umgeblättert hatte. Ob er ebenfalls seinen Gedanken nachhing?

Rita sah in die kleine weiße Tasse in ihren Händen. Sie hatte den Espresso bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken, und es war, als würde die Leere dieser Tasse die Leere ihres Herzens widerspiegeln.

Nachdem sie die Entscheidung getroffen hatte, in Montalcino zu bleiben, hatte sie Alberto kennengelernt. Er war ihr absoluter Traummann, sie waren ein richtiges Traumpaar gewesen. Und Rita hatte gedacht, alles würde gut werden. Alberto war kein Winzer gewesen, aber er hatte sich in die Arbeit gestürzt und eine unglaubliche Leidenschaft für das Weingut entwickelt. Er hatte sich alles von der Pike auf beibringen lassen, und nur wenige Monate, nachdem sie sich kennengelernt hatten, war er durch den Weinberg gewandert, als hätte er nie etwas anderes getan. Bis zu diesem schrecklichen Unfall. Heute übernahm sie seine Aufgaben, und jeden Morgen, wenn sie mit ihren Fingern über die Reben strich, spürte sie Alberto neben sich. Immer wieder erwischte sie sich dabei, wie sie mit ihm sprach, ihm die Reben zeigte und ihm erklärte, dass sie perfekt aussahen. In diesen Momenten vermisste sie ihn am meisten.

Rita erhob sich abrupt. Sie hatte keine Zeit, Trübsal zu blasen.

»Ich fahre später zu Carlo und Sophia. Ihr Auto hat den Geist aufgegeben, deshalb kann er die Lieferung nicht bringen.«

Enrico nickte geistesabwesend und erwiderte nichts. Rita fragte sich nicht zum ersten Mal, wie wichtig ihm

das Weingut noch war. Sie hatte es ihm zuliebe übernommen, wollte ihrem Vater die Entscheidung abnehmen, sein Erbe in fremde Hände abzugeben. Doch er hatte sich kein einziges Mal dafür bedankt, dass sie ihre Träume seinetwegen aufgegeben hatte. Er hatte sich damals so in seine Wut auf Massimo hineingesteigert, den undankbaren verlorenen Sohn, dass er nicht bemerkt hatte, was sie in der Zwischenzeit geleistet hatte. Es hatte lange gedauert, bis sie den Familienfrieden wiederhergestellt hatte, und noch heute wallte die Enttäuschung ihres Vaters bei Familienfesten auf. In diesen Momenten fragte sich Rita, ob ihre Entscheidung richtig gewesen war, oder ob auch sie ihren eigenen Weg hätte gehen sollen.

Der Wind wehte ihr eine ihrer dunklen Haarsträhnen ins Gesicht, und sie strich sie ungeduldig hinter das Ohr. Sie zog einen Haargummi aus der Tasche ihrer weiten Cargojeans und band sich die Haare unordentlich zusammen.

Sie hatte immer nur als Ersatz für Massimo herhalten müssen. Doch sie musste sich damit abfinden, jammern brachte niemandem etwas. Das Weingut erforderte all ihre Kraft und ihre Aufmerksamkeit. Ständig gab es unvorhergesehene Probleme. Da war es wichtig, dass sie mit ihren Gedanken ganz bei der Sache war, anstatt Träumen hinterherzutrauern, die vielleicht niemals in Erfüllung gegangen wären.

Rita trat zu ihrem Vater und legte ihre Hand auf seine Schulter, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

»Ich bereite jetzt noch die Lieferung für das Ristorante Renello vor. Du weißt, dass wir den Wein morgen anliefern dürfen. Erinnerst du dich?«

Enrico räusperte sich entrüstet. »Natürlich erinnere ich mich, meinst du, ich bin senil? Ich mag vielleicht

nicht mehr der Jüngste sein, aber im Kopf bin ich mindestens genauso fit wie du.«

Rita lächelte nachsichtig. Ihr Vater reagierte giftig, wenn man ihm das Gefühl gab, man zählte ihn zum alten Eisen. Er war für sein Alter recht rüstig, aber man merkte ihm an, dass die vielen Jahre der körperlichen Arbeit ihren Tribut gefordert hatten, und Enrico lange nicht mehr so fidel war wie früher.

»Ich freue mich, dass sie unseren Wein zukünftig bei ihren Feierlichkeiten ausschenken wollen. Das ist eine tolle Werbung, vor allem, weil man den Wein ja jetzt auch in Massimos Geschäft kaufen kann.«

Enrico schnaubte. »Das wird auch nicht den Durchbruch bringen. Aber es schadet natürlich nicht, immerhin hat das Renello einen sehr guten Ruf. Warum stehst du noch hier? Ich denke, du hast so viel zu tun.«

Rita zog ihre Hand von seiner Schulter zurück. Es stimmte, sie hatte einiges auf ihrer Liste, aber es bedurfte gewiss keiner ruppigen Ermahnung, um sie daran zu erinnern. Sie versuchte, den Unmut abzuschütteln, den die brüske Reaktion ihres Vaters ausgelöst hatte, und sich auf ihren Erfolg zu konzentrieren.

Das Renello war ein originelles Restaurant, das in einem historischen Gebäude aus dem vierzehnten Jahrhundert nahe Siena untergebracht war. Der Rahmen für Events und Feste war rustikal und edel zugleich. Rita war klar, dass sie noch mehr solche Restaurants bräuchte, um die Abnahme ihres Weines zu sichern. Aber das hier war auf jeden Fall ein Anfang.

Sie schüttelte die trüben Gedanken ab, stellte die Espressotasse in den Geschirrspüler und eilte in den Weinkeller, um die morgige Auslieferung vorzubereiten.

